



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

188 (25.4.1938) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-286252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-286252)

Mannheim
AS von
zy
ter

Da, 10.
P. 7, 19.
anken.
ndig.
Meer-
vignyl.

markt

Mannheim
kung in Wagen- u.
h-Ausstellung und
n aus.

ter Hof

ank am Platz
kt der O. E. G.
der Mannheimer

25. April 1938

ne

wein-
erung

henheim

tt

dt

einwillensstraße 2

einlogel

. Bally

Heidelberg
userlandsstraße 31

al
mpel
ngen
alter
preise
mid

ken E 3, 15

Verstehen

Schneiderin

nimmt noch 30

redne entzuck-

nach Wenden

L 12, 4

3 Treppen, 100

(18 771 8)

Zigaretten-

Bilder-

Tausch-

Zentrale

R 3, 5

(18 571 8)

Hafenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Montag-Ausgabe 8. Jahrgang MANNHEIM A/Nr. 188 B/Nr. 112 Mannheim, 25. April 1938

Die Sudetendeutschen fordern ihre völlige Gleichberechtigung

Schärfster Protest gegen die Prager Unterdrückung „Eine Zone des Schweigens“ um die Gowjetgrenzen

Konrad Henleins große Rede

Entschiedenenes Bekenntnis zum Nationalsozialismus

DNB Prag, 24. April
Die Haupttagung der Sudetendeutschen Partei in Karlsbad fand im Zeichen der angeführten großen Rede von Konrad Henlein, der in grundlegenden Ausführungen zu dem gesamten Problem des Sudetendeutentums Stellung nahm.

Zu Beginn der Sitzung am Sonntag erklarte der Organisationsleiter Dr. Fritz Kroll:

alle noch bestehenden Bedenken beiseite geworfen wurden. Der Mitgliederzuwachs erreichte im Monat März die Ziffer 212.000, so daß der Mitgliederstand Ende März 1938 eine absolute Höhe von 770.000 erreichte. Diese Zahl ist aber durch den weiteren Zustrom in den letzten drei Wochen bereits überholt.

so daß gegenwärtig die Zahl von 800.000 Parteimitgliedern weit überschritten ist.

Den Höhepunkt der Tagung bildete die große politische Rede Konrad Henleins. Den Versuch, um die grundsätzliche und ehrliche

Lösung des sudetendeutschen Problems durch Aufstellung eines sogenannten „Minderheitenstatuts“ heranzuführen, bezeichnete Henlein von vornherein als gescheitert. Die angekündigte Modifizierung der bisherigen sogenannten Minderheitenbestimmungen könne nichts anderes bedeuten als die Verewigung des Unrechts und der Gewalt. Man habe das Problem noch nicht in seiner Tiefe erfasst und glaube, mit Halbsheiten darüber hinwegzukommen. Dabei hätte es die Reglerung gar nicht so schwer, die tschechische öffentliche Meinung umzustellen, denn, so sagte Konrad Henlein, „ich bin überzeugt, daß das einfache tschechische Volk im Grunde seines Wesens friedliebend und versöhnungswillig ist. Ich glaube an keinen Haß und Streit; ich bin aber ebenso davon überzeugt, daß man es von seiner Geknechtung befreien muß!“

Voraussetzungen der Befriedung

„Wenn in diesem Jahre“, so meinte der Redner, „das 20jährige Bestehen dieses Staates gefeiert wird, so wird man begreifen können, daß sich die Deutschen nach 20jähriger Unterdrückung an solchen Feiern nicht beteiligen können. Will man die Deutschen nicht demüht zur Unaufrichtigkeit und zur Heuchelei zwingen, so wird man weder an unsere Beamten noch an unsere Kinder das Ansinnen stellen, dieses Staatsjubiläum festlich zu begehen. Die Tschechen haben in diesen 20 Jahren nichts getan, um uns innerlich für einen Staat zu gewinnen, in den wir gegen unseren Willen eingegliedert wurden. Wir fühlen uns heute unfreier denn je und wissen, daß unsere Zukunft gefährdet ist.“

Wenn es den tschechischen Staatsmännern wahrhaft ernst ist, mit dem deutschen Volk in ein freundschaftliches Verhältnis zu kommen, so wird sich folgendes als unerlässlich und notwendig erweisen: 1. Eine Revision des irrigen tschechischen Geschichtsbildes; 2. eine Revision der unglücklichen Auffassung, daß es die Aufgabe des tschechischen Volkes wäre, das slawische Volkstum gegen den sogenannten deutschen Drang nach Osten zu sein; 3. eine Revision jener außenpolitischen Stellung, die den Staat bisher in die Reihe der Feinde des deutschen Volkes geführt hat.

Bei der Beantwortung dieser Frage wird sich das tschechische Volk aber auch darüber klar

sein müssen, daß die Neuordnung seines Verhältnisses zum Großdeutschen Reich nicht ohne gleichzeitige Neuordnung seines Verhältnisses zu unserer Volksgruppe möglich ist. Das tschechische Volk hatte 20 Jahre lang Zeit, die inneren Verhältnisse zur Zufriedenheit aller Völker zu gestalten. Am Ende dieser 20 Jahre muß gesagt werden, daß seine Staatsmänner nach drei Seiten nicht erfüllt haben, was man von ihnen hätte erwarten müssen.

Erstens: Sie haben die freiwillig in den Deutschtschechen an die Friedenskonferenz gegebenen Verpflichtungen nicht gehalten; zweitens: sie haben ihre Verpflichtungen aus dem Vertrage von St. Germain nicht gehalten, und drit-

tens haben sie ihre staatsrechtlichen Verpflichtungen, die sie in der Staatsverfassung eingegangen sind, nicht gehalten.

Ungleichheit aller Völker

An die Stelle der Gleichheit aller Staatsangehörigen haben sie die Ungleichheit aller



Kontrollstelle im Teutoburger Wald
Ein Schnappschuß vom zweiten Fahrtag der Kraftfahrtsport-Meisterschaften der Wehrmacht. (Schirmer-M.)

Deutschland-Portugal 1:1

Immer noch warten wir auf den ersten Sieg unserer Fußball-Ländermannschaft in diesem Jahr! Sie konnte auch bei dem sonntäglichen Spiel gegen die starken Portugiesen nicht mehr als ein mageres Unentschieden erreichen. 60.000 Zuschauer waren im ausverkauften Frankfurter Stadion Zeugen eines Kampfes, bei dem vor allem der deutsche Innensturm nicht befriedigen konnte.

VfR Mannheim erkämpft die Führung

3:2 wurde von der ehrgeizigen Mannheimer Mannschaft der BSV 92 Berlin beim Rückspiel in Mannheim niedergelämpft — in einem bis zur letzten Minute mit Spannung geladenen Spiel, das auf beiden Seiten einen außerordentlichen kämpferischen Einsatz sah. Alle drei Tore für den VfR erzielte der Mittelstürmer Lutz.

Waldhofs Handballer straucheln in Haßloch

6:5-Niederlage beim ersten Meisterschafts-Endspiel in Haßloch! Das kommt vielen unerwartet. Für eine favorisierte Mannschaft ist es eben nicht immer leicht, draußen in der „Provinz“ zu bestehen. Die Waldhöfer werden sich im stillen schwören, bei den andern Spielen einen andern Ton anzustimmen.

Sachsenhausen im Hockey-Endspiel

Das zweite Eisen, das der VfR Mannheim — allerdings in einer andern Sportart — im Feuer hat, ist „kalt“ geworden. Der TV Sachsenhausen setzte sich in einem spannenden Spiel gegen die Mannheimer nicht unbedeutend mit einem 2:1-Sieg durch und bestreitet somit den Endkampf um die Deutsche Hockey-Meisterschaft.



Konrad Henlein

ter den Bericht über die organisatorische Entwicklung der Sudetendeutschen Partei im letzten Jahr. Trotz schwerster innerpolitischer Kämpfe, wirtschaftlichen Drucks sowie behördlichen Einschränkungen und Verfolgungen der Mitglieder und vor allem der Amtswalter, nahm die Bewegung im letzten Jahr einen stetigen Aufschwung. Die gesamtdeutsche Entwicklung in den letzten Wochen hatte zur Folge, daß auch in der sudetendeutschen Volksgruppe

Weltberühmte Gemälde gestohlen

Bilder im Wert von 1,2 Millionen aus England verschwunden

DNB London, 24. April
Ein Kuffchenregender Einbruchsdiebstahl in im Schloß Chilham in Canterbury verübt worden. Aus dem Schloß wurden in der Nacht zum Samstag vier berühmte Gemälde gestohlen, die einen Gesamtwert von über 100.000 Pfund (etwa 1,2 Millionen Reichsmark) haben. Es handelt sich um das weltberühmte Gemälde „Zaffia vor ihrem Spiegel“ von Rem-

brandt, das allein einen Wert von 50.000 Pfund hat. Ein Gemälde von Dicks „Mann mit Hengst“ und zwei Gemälde des größten englischen Porträtmalers Gainsborough, darunter ein Porträt des jüngeren Pitt. Der Gemälde-diebstahl, der außerordentliches Aufsehen erregt hat, ist anscheinend von „Spezialisten“ verübt worden. Die Verbrecher haben keinerlei Spuren hinterlassen, da sie anscheinend mit Gummihandschuhen gearbeitet haben. Sämtliche Gemälde wurden aus den Rahmen geschnitten.



Die Berliner holten ihren Malbaum aus der befreiten Ostmark ein
Unter stärkster Anteilnahme der Formationen der Bewegung, sowie der Bevölkerung wurde am Samstagnachmittag in Berlin der Malbaum, den in diesem Jahre das Land Salzburg in der befreiten Ostmark der Reichshauptstadt schenkte, vom Bahnhof abgeholt

Böcker gefeiert; an die Stelle der bürgerlichen und politischen Gleichberechtigung haben sie die Minderberechtigung der nichttschechischen Böcker gefeiert.

Heute erheben alle nichttschechischen Böcker und Volksgruppen Protest gegen eine Behandlung, die mit böckischem Selbstbewusstsein, mit Ehre und Würde, nicht länger in Einklang gebracht werden kann. Als Unterdrückte werden wir uns solange fühlen, solange wir Deutsche nicht das gleiche tun dürfen wie die Tschechen. Alles, was den Tschechen erlaubt ist, muß auch uns erlaubt sein. Mit einem Wort: Wir wollen nur als Freie unter Freien leben!

Was Konrad Henlein fordert!

Wenn es zu einer friedlichen Entwicklung im tschechoslowakischen Staat kommen soll, dann ist nach der Ueberzeugung des Sudetenböckertums folgende Staats- und Rechtsordnung zu schaffen:

1. Herstellung der völligen Gleichberechtigung und Gleichrangigkeit der deutschen Volksgruppen mit dem tschechischen Volk;
2. Anerkennung der sudetenböckischen Volksgruppe als Rechtspersonlichkeit zur Wahrung dieser gleichberechtigten Stellung im Staat;
3. Feststellung und Anerkennung des deutschen Siedlungsgebietes;
4. Aufbau einer deutschen Selbstverwaltung im deutschen Siedlungsgebiet in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, soweit es sich um Interessen und Angelegenheiten der deutschen Volksgruppe handelt;
5. Schaffung gesetzlicher Schutzbestimmungen für jene Staatsangehörigen, die außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes ihres Volkstums leben;
6. Beseitigung des dem Sudetenböckertum seit dem Jahre 1918 zugesetzten Unrechts und Wiedergutmachung der ihm durch dieses Unrecht entstandenen Schäden;
7. Anerkennung und Durchführung des Grundgesetzes im deutschen Gebiet deutsche öffentliche Angelegenheiten;
8. Volle Freiheit des Bekenntnisses zum deutschen Volkstum und zur deutschen Weltanschauung.

Ich hätte das Recht, im Hinblick auf die letzte innen- und außenpolitische Entwicklung und der damit verbundenen Wert- und Kräfteveränderung des Sudetenböckertums unsere Ansprüche noch weiter zu fassen. Wenn ich das nicht tue, dann deshalb, um vor der ganzen Welt den Beweis zu erbringen, daß das Sudetenböckertum trotz aller bitteren Erfahrungen bereit ist, durch Beschränkungen seiner Ansprüche einen aufrichtigen und ersten Beitrag zur Erhaltung und Festigung des Friedens zu leisten.

Klares Bekenntnis zum Nationalsozialismus

Es geht hier nur um eine Frage der Gesinnung, deren Freiheit für jeden Staatsbürger durch die Verfassung gewährleistet ist. Diese Freiheit nehmen auch wir in Anspruch, ohne uns damit mit den Grundgesetzen des Staates in Widerspruch stellen. So wie das Deutschtum der ganzen Welt, bekennen auch wir uns zu den nationalsozialistischen Grundanschauungen des Lebens, die unser ganzes Fühlen und Denken erfüllen, und nach denen wir das Leben unserer Volksgemeinschaft im Rahmen der Gesetze gestalten.

Tschechische Gesinnungsterroristen werden uns wegen dieses offenen Bekenntnisses zur deutschen nationalsozialistischen Weltanschauung hassen und verfolgen wollen. Echte Demokraten auf der nationalen tschechischen Seite werden unser Bekenntnis verstehen und achten.

Es wird daher von der Einsicht und dem Willen der Regierung des tschechischen Volkes abhängen, ob am Tage des 20-jährigen Staatsjubiläums die heute für uns unerträglichen Verhältnisse noch bestehen bleiben, oder der tschechische Beitrag zum Frieden Europas geleistet wird. Wir wollen weder noch innen noch außen den Krieg, aber wir können nicht länger einen Zustand dulden, der für uns Krieg im Frieden bedeutet!

Eine Reichsschö- und -sprachenschule für das deutsche Gastlättingengewerbe eröffnet

DNB Frankfurt a. M., 24. April.

In Frankfurt a. M. eröffnete Samstagmittag Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die neue Reichsschö- und Reichssprachenschule für das deutsche Gastlättingengewerbe.

Der Leiter des deutschen Handels in der D.M.G. Hans Feit, feierte in seiner Begrüßungsansprache die Schule als einen Markstein in der Entwicklung der Berufsberatungsarbeit der D.M.G. Diese Schule, eine Pflegestätte deutscher Kochkunst, könne nur den Besten des Koches Ausnahme und Förderung gewähren. Der Redner bat dann den Gauleiter und

Rothschild hat in Wien verloren

Seine Oslmarkgüter sichergestellt / Eine der übelsten Finanzhyänen

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

rd. Wien, 24. April.

Die im Besitz Dr. Alfons Rothschilds, einer der übelsten Finanzhyänen aller Zeiten, befindlichen drei großen Güter in Waldhofen, in Siebnitz und in Landau bei Neubau wurden von der Geheimen Staatspolizei sichergestellt und in den Besitz des Reiches übergeführt. Zweck dieser Maßnahme ist es, eine Wiedergutmachung der Schäden zu ermöglichen, die durch die von Rothschild verübten Betrügereien beim Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt und seiner Nachschüssen mit dem österreichischen Bundesbank entstanden sind.

Da Dr. Alfons Rothschild gegenwärtig unauffindbar ist — er hat sich in weiter Voraussicht kommender Dinge rechtzeitig in Sicherheit gebracht — bestand eine gewisse Schwierigkeit in der Zurückführung der entsprechenden Gerichtsbeschlüsse, da Änderungen im Grundbuch dem Empfänger persönlich zugesetzt werden müssen. Dieses formale Hindernis wurde durch die Bestellung des Rechtsanwaltes Dr. Albrecht Albrecht zum Abwelenheitskurator überwunden.

Nach den Kriegergewinnen, die Rothschild in Wien einbrachte und inzwischen jedoch meist wieder veräußerte, ist die Rothschild-Familie, die auf ihrem Raubzug alle Länder

kreiste, zum ersten Male eine Nacht entgegengetreten, von der sie wissen soll, daß sie unbegleitet und auch durch Geld nicht zu retten ist. Gerade im Hinblick darauf kann man sagen: nach den Kriegergewinnen der früheren Jahre hat Rothschild jetzt in Wien verloren. Der Glaube an die Macht des Geldes kommt ins Wanken.

Den Staat um 2 Milliarden geschädigt

Dr. Alfons Rothschild war einer der größten Lächer, deren Person als vom Volk und Schicksal-System geächtet galt. Auch war man ihm vor Jahren ohne jede Sicherung die österreichische Kreditanstalt in den Rücken, obwohl man genau wußte, daß es in der Kiste eines Rothschilds liegt, jedes Unternehmen auszulassen und dann wie eine leere Hülle abzuwerfen. Es kam wie es von allen Einsichtigen erwartet wurde: Rothschild trieb einen wüsten Raubzug bis zum völligen Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt, der zu einem der größten Finanzskandale Österreichs wurde. Der Staat griff tief in seinen Säckel und warf einen Betrag von zwei Milliarden Schilling aus, um die Gaunereien des Rothschild wieder gutzumachen.

Dennoch wurde Rothschild nicht ins Zuchthaus geworfen zu werden, mit dem Glorienschein eines unbedeutenden Finanzgenies umgeben. Die ganze „Gentevoile“ hatte die Augen auf, wenn Dr. Alfons Rothschild am Samstagmittag auf den Trabrennbahnen von Wien und Freunden seine beliebigen Pferde zum Start führte. Und bei Abends versammelten sich in den Brunnenräumen des Rothschild-Schlusses die allerersten Vongarnituren des kaiserlichen Ständesaates bei Sekt, Kaviar und Raviar und ließen sich ausbilden von jenem Mann, der durch seine strahlenden Bekleidungen so verstand, die höchsten Spitzen eines völlig korrupten Systems im Landeshaushalt ins unermessliche anzuhebeln. Die Summen, um die die österreichischen Konsolide gepreßt wurden, deren mehrmalige Vergrößerungen Hand in Hand gingen mit der raschen Fäulnis der Rothschildtreue, waren letzten Endes nichts anderes als Schulden Rothschilds.

Wenn heute das Geld in den Arbeiterbetrieblern Wiens und der anderen österreichischen Landeshauptstädte ins Unermessliche angewachsen ist, so können sich 10.000 der hier dungen Arbeiter bei Herrn Rothschild dankbar bedanken, denn er kontrollierte durch die Kreditanstalt nicht weniger als 75 Prozent der gesamten österreichischen Industrie, die durch seinen Großbetrug mit der Kreditanstalt an den Rand des Abgrunds gebracht worden ist.

Namen im Gästebuch

„Das Gästebuch eines der Rothschild-Parasiten, längst fäulnisförmig fotografiert, weist ja“ — schreibt der Wiener „N. N.“ hierzu — „an Hunderte von Namen nach, daß den österreichischen Frontführern nur die einzigen „österreichischen Menschen“ am Herzen lagen, bei denen man die längste Abende schlafen konnte. Bei uns ist das umgekehrt: wir speien ihn ausgehungerten Opfer und nehmen den Hyänen der Finanz und des Großgrundbesitzes ihre gesauerten Werte, für die man ihnen in den Schmelzjahren auch noch die schuldigen Steuern zu flunden pflegte, wieder ab, ganz gleich ob sie Rothschild, Dabburg, Mandel oder Rosenberg heißen.“

Glückwunschtelegramm des Führers zum Geburtstag des Generaladmirals Raeder

DNB Berlin, 23. April.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine anlässlich seines Geburtstages heute folgendes Telegramm übermittelt:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder! Anlässlich Ihres Geburtstages übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches weiteres Wohlergehen. Bei dieser Gelegenheit ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen für die mir stets erwiesene Treue und die rastlose und erfolgreiche Arbeit beim Aufbau der Kriegsmarine, die unter Ihrer bewährten Führung die ihr übertragenen Aufgaben hervorragend erfüllt hat. Ich hoffe, daß Ihre wertvolle Mitarbeit mir noch lange Jahre erhalten bleibt.“ Adolf Hitler.

Die Verluste der italienischen Freiwilligen

DNB Rom, 24. April.

Die Gesamtverluste der italienischen Freiwilligen während der großen Offensive in Äthiopien betragen einer amtlichen Verlautbarung zufolge in der Zeit vom 9. März bis 20. April: Gefallen 67 Offiziere und 218 Mann, verwundet 463 Offiziere und 2264 Mann, vermisst 13 Mann.

40000 Tonnen Walöl

brachten deutsche Walfänger heim

DNB Hamburg, 24. April.

Nachdem vor einigen Wochen bereits Transporter der deutschen Walfangexpeditionen mit dem ersten Teil des Walöls aus der diesjährigen Fangzeit heimgekehrt waren, sind jetzt verschiedene Walfangflotten in ihre Ausgangs- oder Heimathäfen zurückgekehrt.

Die Walfangflotten des Hamburger Walfangkontors konnten bereits durch Transporter etwa 18.000 Tonnen Walöl landen. Die heimgekehrten Mutterflotten bringen weitere 22.000 Tonnen mit, so daß das Walfangkontor als größtes deutsches Walfangunternehmen der deutschen Volksernährung 40.000 Tonnen Walöl zuführen konnte. Die Beladungen der Wal-

fangflotten werden zunächst in Urlaub gehen, um dann mit den Vorbereitungsarbeiten für die nächste Fangzeit beschäftigt zu werden.

Eine ganze Familie fuhr in den Tod

DNB Paris, 24. April

Ein schweres Unglück, bei dem fünf Personen den Tod fanden, ereignete sich bei Melun in der Nähe von Paris. Ein Privatkraftwagen, in dem sich eine sechsköpfige Familie befand, fuhr in voller Fahrt gegen einen Lastwagen und ging völlig in Trümmer. Fünf Insassen waren auf der Stelle tot, die Mutter des Fahrers wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.



Hamburg im Zeichen des Endkampfes im Reichsberufswettkampf

Im Hamburg traten die 6500 Gausieger des Reichsberufswettkampfes zum Endkampf an. Die Besten aller Gaus wurden bei ihrer Ankunft in der Hansestadt, die den Endkampf mit einer großen Kundgebung einleitete, herzlich begrüßt.

Freibad für Autobahnfahrer

Die imposanteste Teilstrecke des Vogllandes

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

la. Dresden, 24. April.

Ende Mai wird die vogtländische Teilstrecke Treuen-Vitz der Reichsautobahn Chemnitz-Dresden feierlich eröffnet. Doch im Augenblick arbeiten noch 3250 Mann an der Strecke, die in idealer Weise harmonisch in das Bild der Landschaft eingebaut ist.

schafft eingefügt worden ist. Besonders schön wirkt die Straße bei Treuen mit dem Blick auf das Kuerbacher Waldgebiet, die Strecke bei Altenfals mit der Treibschleife und der Abschnitt hinter Blauen, der mitten durch das romantische Talperengebiet der Vitz führt. An dieser Stelle werden später eine moderne Gaststätte und ein herrliches Freibad die Autobahnfahrer zum Verweilen einladen.

Auf der Strecke, die 22 Kilometer lang eingleisig in Betrieb genommen wird und zu den landschaftlich schönsten des Reiches zählt, sind seit dem im April 1935 erfolgten ersten Spatenstich 1,5 Millionen Tagelöhne geleistet worden und 1,7 Millionen Kubimeter Mauerwerk. Von 1 Million Kubikmeter Fellen, bewegt worden. An Brücken wurden außer zwei mächtigen Steinbogenbrücken von 374 und 208 Meter Länge und 30 bzw. 19 Meter Höhe, 27 Wege- und Straßenüberführungen gebaut.

Warschauer Blätter melden aus Bukarest, daß 300 sowjetische Bombenflugzeuge auf dem Wege nach der tschechoslowakischen Grenze in großer Höhe rumänisches Gebiet überflogen hätten.

Liktor

Ita (V)

Wenn in der Geschichte des irischen Krieges von Roy Boland präsentiert wird, dann präsentiert man ihn als einen der größten Helden der irischen Geschichte. Er war ein Mann, der mit dem Dämon der „Bourne“ betritt, und der die Geschichte der irischen Nation um 20 Jahre vorantrieb. Er war ein Mann, der die Geschichte der irischen Nation um 20 Jahre vorantrieb. Er war ein Mann, der die Geschichte der irischen Nation um 20 Jahre vorantrieb.

Von den rund 100.000 irischen Soldaten, die in den letzten Jahren des irischen Krieges in der irischen Armee dienten, waren nur wenige in der irischen Armee. Die irische Armee war eine kleine Armee, die in der irischen Armee. Die irische Armee war eine kleine Armee, die in der irischen Armee.

Das Schicksal der irischen Armee ist ein Schicksal, das in der irischen Armee. Die irische Armee war eine kleine Armee, die in der irischen Armee. Die irische Armee war eine kleine Armee, die in der irischen Armee.

Irland wählt seinen ersten Präsidenten. Das irische Volk hat am 7. Juni 1937 einen neuen Präsidenten gewählt. Der gewählte Präsident ist Douglas Hyde, ein Mann, der in der irischen Geschichte eine wichtige Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der irischen Geschichte eine wichtige Rolle spielt.

en Liktorenbündel an Geschütztürmen

Italiens Flotte vor neuen Aufgaben / Zur Parade vor dem Führer

(Von Wolf Dieter Langen, dem ständigen Vertreter des „Hakenkreuzbanner“ in Rom)

Nacht entgegen-
daß sie unbrag-
zu brechen ist.
man logen:
früheren Jahre
en verloren.
s Geldes kommt

geschädigt

einer Jener gro-
vom Tollhug-
galt. Suerth
jede Sicherung
in den Koden,
es in der Art
s Unterne-
dann wie ein
sam wie es von
wurde: Richtig
als zum völligen
tischen Kreditan-
Finanzstandale
hat griff tief in
Betrag von zwei
die Gaunereien
hen.

statt ins Juch-
t dem Vortien-
Finanzgenie
olde“ starrte
lons Rottschid
den Traditio-
neau keine Mel-
drie. Und hat
en Wundtränen
erersten Wogen-
tändelhautes
ließen sich aus-
durch seine Frau
und, die dächte
en Schicksals
umhüllte ange-
erantassen. Denn
reichlichen Ver-
medrimalie So-
gingen mit der
Wirtelore, waren
als Schultet

en Arbeiterbier-
Bierreichlichen
emehliche ange-
der hier durch
dortschid dacht
durch die Pro-
Prozent der ge-
die durch (so-
bilitätskrisis an
worden ist.

otischbild-Baron-
welch ja“ — is
hierzu — „an
ah den vaterlän-
tungen „Hinter-
lagen, bei denen
schonoren konn-
wir spielen ihre
ommen den Hohen
abdesseß ihre zu
in ihnen in den
uldigen Steuern
ganz gleich ob
ndel oder Kom-

Des Führers

admirals Rader
erlin, 23. April.
Befehlshaber der
Befehlshaber der
Geburtslandes
ermittelt;
al Rader!
es übermittelte
Blutwunden für
ohlergehen. Bei
ein Bedürfnis
eine Anerkennung
erwiesene Treue
che Arbeit beim
unter ihrer be-
vertragenen Auf-
t.
die Misfabel mit
nicht.
Adolf Hitler.“

ienischen

1
Rom, 24. April.
enischen Freiwil-
ssenschaft in Rom
n Verlautbarung
bis 20. April.
Mann, verwan-
ann, vermischt

Wenn in der Frühe des in der deutsch-italie-
nischen Geschichte so denkwürdigen Frühlings-
tages im Golf von Neapel der Salut der ita-
lienischen Kriegsflotte zu Ehren des Führers
von Kap Vasilipp bis Sorrent donnert,
dann präsentiert sich in der Flotte unter dem
Liktorenbündel dem Führer der Stolz der
italienischen Nation und eine der ge-
haltigsten militärischen Schöpfungen des Ita-
liens. Wenn wenig später dann der Führer
mit dem Duce das Flottenflaggschiff „Ca-
sar“ betritt, wenn das 1. Geschwader Anfer-
lichtet und von Gaeta her auf Gegenkurs das
2. Geschwader entgegenbraust, dann bietet
sich die Heerschau Italiens zur
See. Mögen die Angriffe der U-Boote auf
Schlachtschiffe, der Durchbruch der Torpedo-
boots- und Zerstörerflotten, mögen die Ueber-
fälle der blitzschnellen MAS-Boote und der Ein-
satz der Flugbomber gestellt sein, um dem
großen Gast einen Eindruck von der Stärke des
mittelmeerbeherrschenden Italiens zu geben —
sie sind zugleich Zeugnis faschistischer
Macht und Beweis des neuen Geistes, der
durch den Faschismus alle drei Wehrmachtsteile
Italiens befeelt.

Von den rund 300 Einheiten der italienischen
Kriegsflotte tragen mehr als 250 an Ge-
schütztürmen und Schornsteinen
das Liktorenbündel als Symbol ihrer
Entschlossenheit. In sechzehn Jahren Faschismus
hat Italien eine Kriegsflotte, die nach Zahl,
Ausrüstung und Ausbreitung unter den stärksten
der Welt ist, vor allem aber den durch die
geographische Lage Italiens gestellten Aufgaben
an der See aufs trefflichste entspricht. So stellt
Italien in Europa eine der modernsten und
schlagkräftigsten Flotten, die, im Mittelmeer
und an der ostafrikanischen Küste stationiert,
auch für die größte und traditionsreichste Welt-
flotte einen überaus achtunggebietenden
Faktor ausmacht.

Das Schwergewicht der italienischen Flotte
liegt in der U-Boots-Waffe. Bereits bei dem
gegenwärtigen Stand der Rüstungen zur See
verfügt Italien zahlenmäßig über die
stärkste U-Bootsflotte der Welt, ein
Vorzug, den einzuhalten, Mussolini erst am
11. März 1938 nachdrücklich versprach. Sollten
die kleinen Einheiten der italienischen U-Boots-
flotte auch ozeanischen Aufgaben nicht gewach-
sen sein, so machen sie doch mit der unendlichen
Anzahl der Buchten, Golfe und Häfen Italiens
den Panzergräben Italiens aus. Ein
weiterer typischer Zug der italienischen Flotte
ist die starke zahlenmäßige Entwicklung der
sogenannten MAS-Boote („Motoscafi Anti
Sommergibili“), jene geschmeidigen, ja tückische
Waffe der Torpedomotorboote, die bei übertra-
genen Geschwindigkeiten — bis 47 Knoten — und
geringer Wasserverdrängung — 36 Tonnen —
jenseit von Italien entwickelt wurde und ihren
Wert im Weltkrieg unter Beweis stellte. Nicht
weniger modern sind Italiens schwere und
leichte Kreuzer-Einheiten. Die Ein-
heiten der Städtelasse — sieben schwere Kreuzer
zu je 10.000 Tonnen — wurden sämtlich
innerhalb der letzten zwölf Jahre erbaut. Sie
hätten bis 1936 das Rückgrat der italienischen
Kriegsflotte dar, und zwar gemäß der damals
noch herrschenden Anschauung, daß zum Schutz
der italienischen Interessen im Mittelmeer die
10.000-Tonnen-Kreuzer neben der U-Boots-
und Zerstörer-Waffe hinreichten, da der lang-
gestreckte Leib der Gattin im Ernstfall durch

die Luftwaffe und die Befestigungsanlagen eine
einzigartige riesige Festung sei, die stärkeren Schutz
als alle Schlachtschiffe bis zu 40.000 Tonnen
gewähre. Hinzukommen die 15 leichten Kreuzer
von 5.000 bis 8.000 Tonnen mit einer Ge-
samttonnage von 83.000 Tonnen, die in den
Einheiten „Cadorina“ und „Diago“ (je 5.000
Tonnen) die schnellsten Kreuzer der Welt dar-
stellen. Auch die neuesten Einheiten dieser
Klasse, die eine kühne Verbesserung des
Schutzes aufweisen, „Garibaldi“ und „Luigi di
Savoia“ (je 7.800 Tonnen), zeigen bei 35 Knoten
Geschwindigkeit den Charakter des italieni-
schen Kreuzerbaus. Das Fehlen von Flugzeug-
mutterschiffen in der italienischen Kriegsmarine

— die „Miraglia“ wurde während des abessiniani-
schen Krieges als Lazarettsschiff verwandt — er-
klärt sich daraus, daß fast jeder Teil des Mittel-
meeres entweder vom italienischen Festland
aus oder von den Inseln Sardinien, Sizilien
und von Libyen und dem Dodekanes durch die
Luftwaffe erreicht werden kann.

So wie sich die italienische Kriegsflotte dem
Führer in Neapel bietet, stellt sie nach dem Bil-
den Mussolini erst den Anfang der zukünftigen
Flotte unter dem Liktorenbündel dar. Bis zum
Jahre 1941 soll die Flotte rund 700.000 Tonnen
Kriegsschiffe besitzen, von denen auch die ältes-
ten Einheiten nicht länger als zwölf
Jahre im Dienst stehen. Die U-Boots-



Der Hafen Neapels, die Basis der großen Flotte manövrier vor dem Führer

Archivbild

50 Kilometer „tote Zone“

vom Finnischen Meerbusen bis zum Schwarzen Meer

DNB Wilna, 24. April.

Reisende, die in der letzten Zeit die Grenze
Sowjetrusslands nach Westen passiert haben, be-
richten übereinstimmend, daß längs der ganzen
Grenze vom Finnischen Meerbusen bis zum
Schwarzen Meer eine sogenannte „tote Zone“
geschaffen worden sei, aus der die gesamte
Zivilbevölkerung zwangsweise
ausgesiedelt worden sei. Diese „tote Zone“
sei im Durchschnitt 50 Kilometer breit und werde
zur wirksamen Grenzsicherung der Sowjetunion
gegen den Westen ausgebaut.

In dieser Zone seien in mehreren Reihen ge-
stellt fast ohne Unterbrechung Minenfelder an-
gelegt worden, die nur an bestimmten Stellen
von Wegen durchschnitten würden. Diese Wege
seien durch Eisenbetonunterstützte Blockiert, von
denen aus elektrische Kabel zu den
Minenfeldern gehen. Auf diese Weise
wolle man unverwundbare feindliche Infanterie-
angriffe abwehren. Bei dem Ausbau dieser
sowjetrussischen Befestigungslinien seien über-
wiegend Strafgefangene unter strenger Bewa-
chung der GPU und ihrer Spezialtruppen be-
schäftigt. Die Arbeiten an dieser Befestigungs-

linie seien bereits im Jahre 1934 begonnen wor-
den. Jetzt seien sie im wesentlichen abgeschlos-
sen. Nur an der Grenze gegen Estland, und an
einigen wenigen Grenzabschnitten gegen Polen
und Rumänien sollen noch gewisse Räden vor-
handen sein, an deren Schließung fieberhaft ge-
arbeitet werde.

Den Strom für die elektrischen Anla-
gen der Befestigungslinie liefern in der
Hauptsache Kraftwerke in Homel und Wi-
tebsk. Die Hauptstelle für die Befestigungsarbei-
ten und die unabhängigen Befehlshäuser der GPU
sollen sich in Homel befinden, weitere Zweig-
stellen in Minsk und Sluzk.

Ein Reisender, der gerade an dieser Stelle die
Grenze im Auto passierte, habe feststellen kö-
nnen, daß die Grenzzone außerordentlich stark
befestigt und deutlich durch Minenfel-
der gesichert sei. In anderthalb Meter tie-
fen Gräben und Trichtern habe man Gegen-
stände angebracht, die deutlich das Aussehen von
Sprengkörpern, die mit Kabeln verbunden ge-
wesen seien, gehabt hätten. Die Brücken im
Grenzgebiet seien durchweg aus Holz, um sie
gegebenenfalls leichter zerstören zu können. —
Hinter der Minenfelder-Grenzzone soll eine
Befestigungslinie in der Art der
französischen Maginot-Linie liegen.

40 Opfer einer Grubenexplosion

in den Vereinigten Staaten

DNB Grundy (Westvirginia), 24. April.

In einer in einem benachbarten Bergabhang
befindlichen Kohlegrube erfolgte eine Koh-
lenstaubeexplosion, durch die die ganze Umge-
bung heftig erschüttert wurde. Durch die Ge-
walt der Explosion wurden mehrere Stollen
zerstört und über 40 Bergleute verschüttet. Bis
jetzt wurden 21 Leichen geborgen, während 19
Bergleute noch verschüttet sind. Die Explosion
war so heftig, daß ein in der Nähe der Gru-
benfahrt befindliches Wohnhaus zerstört und
mehrere elektrische Motoren aus dem
Grubenschacht herausgeschleudert wur-
den.

Sieben Todesopfer

auf Zeehe Concordia II/III

DNB Oberhausen, 24. April.

Auf der Zeehe Concordia II/III ereignete sich

am Samstag gegen 9 Uhr auf der 5. Sohle im
Feld „Sonnenschein“ ein Gebirgschlag. Durch
den Gebirgschlag wurden 100 Meter der Streb-
länge betroffen. Durch die Bergungskolonnen
wurden sechs Tote, vier Schwerverletzte und
drei Leichtverletzte geborgen. Acht Mann, über
deren Schicksal zunächst Ungewißheit bestand,
konnten unverletzt geborgen werden. Einer der
Schwerverletzten starb nach einigen Stunden.

DNB Berlin, 23. April

Die Stiftung für Opfer der Arbeit hat für
die Hinterbliebenen der auf der Zeehe Concor-
dia in Oberhausen verunglückten Bergarbeiter
der Zeeheverwaltung einen Betrag von 3000
Mark zur Verfügung gestellt.

Die Pariser politisch-literarische Wochenzei-
tung „La Griffe“ bringt eine sehr inter-
essante Schilderung über die tagesaktuelle
Hintergründe der Bildung des „Comité des
Etats“ bei den Friedensverhandlungen.

Flotte soll auf 100.000 Tonnen, die Schlach-
tflotte in den Linien- und Großkampfschiffen auf
240.000 Tonnen gebracht werden. Vor
allem aber soll der Ausbau der italieni-
schen Flotte zu einer ozeanischen
Flotte vollzogen werden. Dieser Ausbau
muß in Hinblick auf die durch die Gewinnung
des Imperiums erweiterten Aufgaben der
Kriegsmarine geschehen. Italien hat nunmehr
nicht nur das Mittelmeer, sondern auch das
Rote Meer und große Teile des Indischen
Ozeans für seine Interessen zu schließen.

Genügte bisher die Nähe des Mutterlandes,
Libyens oder des Dodekanes, um den schnellen,
aber leichten Kreuzern Rückhalt zu geben, so
ging Italien im Augenblick der Eroberung sel-
nen Imperiums dazu über, Schlachtschiffe als
Rückgrat seiner Wehr zur See zu betrachten.
Die aus dem Jahre 1911 stammenden Schlach-
tschiffe „Giulio Cesare“ und „Conte di Savoia“
— auf dem der Führer die Flottenparade ab-
nimmt — zu je 23.600 Tonnen wurden moder-
nisiert und umgebaut. Sie stellen die erste schi-
bbare Wende Italiens als ozeanische Macht
dar. Ebenso findet der Umbau der beiden
21.000-Tonnen-Schlachtschiffe „Andrea Doria“
und „Cato Duilio“ (aus dem Jahre 1913) statt.
Beide Klassen sind jedoch nicht als die letzte
Form des Schwergewichts der italienischen
Kampfflotte anzusehen. Diese wird vielmehr
durch die Schlachtschiffe „Vittorio Veneto“ und
„Littorio“ dargestellt werden, die die Höchstton-
nage nach dem Washingtoner Flottenvertrag
von je 35.000 Tonnen erreichen. Ihr Bau
wurde ursprünglich durch den abessinischen Krieg
verzögert. Im Sommer 1937 verließen beide
die Helling. Die neuesten Einheiten der italie-
nischen Schlachtschiffe sind „Roma“ und „Im-
pero“, wodurch Italien bis 1941 oder früher
im Besitz von acht Schlachtschiffen sein wird und
somit die Grundlage zur ozeanischen Flotte ge-
legt ist. Der ausgedrückte Wille des Faschis-
mus, im Ernstfall die Kosten für den Bau die-
ser Panzerflotte nicht ängstlich zu werten, son-
dern zu ihrem rücksichtslosen Einsatz zu schrei-
ten, entspricht der aktivistischen Grund-
einstellung der Weidung Italiens und
wurde durch die Worte des Duce vor dem Se-
nat ausdrücklich unterstrichen.

Es kann kaum einen Zweifel geben, daß Ita-
lien fortan jeden Rüstungswettlauf zur See
nach Kräften aufnehmen wird, da Lage und
geopolitische Bedingungen seines Imperiums
den jederzeit möglichen Einsatz einer schlag-
kräftigen Kriegsflotte verlangen. Wenn für
Italien das Mittelmeer das Leben ist, so hat
die Flotte unter dem Liktorenbündel die Auf-
gabe, Schutz und Schirm dieses Meeres und
Lebens zu sein.

Weiterer Vormarsch

in der Provinz Castellon

DNB Salamanca, 24. April.

Wie aus dem nationalen Heeresbericht vom
Samstag hervorgeht, haben bei nationalen
Truppen in der Provinz Castellon den Ort
Alcala de Chivert bereits hinter sich ge-
lassen und sind weiter in das Balancho-Gebirge
vorgezogen. Bei dem Vormarsch wur-
den bisher 100 sowjetspanische Milizleute ge-
fangengenommen.

Der Heeresbericht enthält ferner eine Zusam-

Gegen Zahnstein-Ansatz

Chlorodont

die Qualitäts-Zahnpasta

menstellung der riesigen Kriegsbeute, die den
Nationalen in den letzten 20 Tagen in die Hände
fiel. Es wurden erbeutet: Über 15.000 Ge-
wehre, 271 leichte und 350 schwere Maschinenge-
wehre, 40 Minenwerfer, 75 Geschütze, 30 Kampf-
wagen, davon 20 in verwendungsfähigem Zu-
stande, 35 Millionen Schuß Infanteriemunition
und 37.000 Granaten, darunter 12.000 sowjet-
russische Panzerabwehrgranaten.

Meuterei in Barcelona

DNB Paris, 24. April.

Das „Journal des Debats“ meldet, daß die
Miliz in Barcelona zwangsrekrutierten Jah-
rgänge sich am 15., 16. und 17. April gezei-
gten, an die Front auszurufen. Da-
bei hätten sie ihre bolschewistischen Fahnen ver-
brannt. Die wichtigsten Gebäude in Barcelona
würden jetzt von Franzosen der Internationa-
len Brigade bewacht.

Der kommunistische französische Abgeordnete
Marth sei vom Volkskomitee-Ausschuss zum
„Militärgouverneur“ von Barcelona ernannt
worden.

Verstaatlichung von Schulen in Spanien

DNB Burgos, 24. April.

Der nationalspanische Volkskomitee hat die
Verstaatlichung von 100 Schulen in der Pro-
vinz Bizcaya und von 21 Schulen in der
Provinz Guipuzcoa angeordnet.



Irland wählt seinen ersten Staatspräsidenten
Zum erstenmal in der Geschichte Irlands wählt
das irische Volk am 31. Mai einen Staatspräsi-
dent. Gewählt werden dürfte sicherlich der
68jährige nationale Dichter und Historiker Pro-
fessor Dr. Douglas Hyde. (Scherl-Bilderdienst)

Der Krieg der Andern

Eine Aufsatzreihe von Max Everwien

7. Fortsetzung

Man kann nicht sagen, daß Bahmus ganz unvorbereitet war. Er, der bisher dort sah, wo der Pulsschlag der Weltwirtschaft unruhig und verbächtig zu ahnen war, sah weiter als manche Stellen am grünen Tisch. Als in der Welt die Wissenden sich ihre Stidvorteile aufzählten, als der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Boutale, telegraphierte: „Rußland macht keinen Krieg!“, während doch am gleichen Tage in den Straßen Petersburgs die Mobilisierungsspläne hingen, hatte der einsame Mann sich schon seine Gedanken gemacht.

Was hieß jetzt für ihn Sicherheit, Not und Entbehrung oder Tod? Was galten ihm seine englischen Freunde! Das Blut jagte ihm rebellisch durch die Adern, ihm, dem glühenden Patrioten, der trotzig den Kopf hob und seine Tatkraft ins Unendliche zu steigern bereit war. Daran denken, daß er allein stand? Tausende Reiten von der Heimat? Wohl!... „Wo ich stehe, da ist Deutschland!“, sagte er sich, ballte die Fäuste und schüttelte energiegeladen seinen markanten Männerkopf.

Im Buschir am Persischen Golf sahen Vertrauensleute des deutschen Konsuls, deren Wachsamkeit von ihrer Verschwiegenheit übertrifft wurde, und Bahmus selbst war Tag und Nacht unterwegs. Das Feld seiner Tätigkeit waren die wilden schroffen Gebirgsketten des Zagros, fast 100 Meilen von Buschir entfernt, und dort, in den fast unzugänglichen Schluchten und Gebirgstälern der Provinzen Chuzistan und Laristan war Bahmus wohl in Sicherheit. Wer was ist Sicherheit für einen rastlosen Geist, der in einem kraftstrotzenden Körper wohnt!

Die alte Freundschaft, die den Deutschen mit einem angesehenen Stammeshäuptling eines der wilden Gebirgsstämme verband, trug ihre Früchte. Mit noch anderen Unterhäuflingen oder auch Vandalenführern — was oft dasselbe war — sah Bahmus im Lager bei Kaserun, zwischen Buschir und Schiras und traf seine Vorbereitungen.

Was er schon wußte, daß nämlich das arrogante England sich nie an Verträge halten würde, wenn sie seinen Zielen entgegenstehen, war eingetroffen. England hatte trotz der Neutralität Persiens dessen Hafensysteme besetzt.

Von Buschir, dem größten Hafen Persiens, wurden Straßen nach Osten gebaut, um den anglo-indischen Truppen den Weg zu ebnen, der türkischen Armee in Mesopotamien in den Rücken zu fallen. — England hatte ja Zeit; England führte den Krieg auf weite Sicht und würde sich den Zeitpunkt des Einfalles der indischen Regimenter nicht verschreiben lassen. — In der Tat wurde späterhin die Landung der englisch-indischen Armee am Persischen Golf für die Türkei und damit für Deutschland zu einer Katastrophe.

Die Engländer legten Funkstationen an, Del-Revoire, Ein- und Ausladerampen, Truppen-Unterkünfte und bestimmten im übrigen souverän im Randgebiet eines neutralen Staates.

Ein unbekanntes Lied

Geschichten um Schaljabin

Welche ist die beste Gesangsnummer Schaljapins? Manche behaupten, es sei das Wolgalied, andere schwärmen für die Repertoire-Arie, wieder andere für die Ballade des Wephino aus „Baut“. Nein, die beste Gesangsnummer Schaljapins, behauptet ein Moskauer Freund, ist ein von dem Sänger unter ganz besonderen Umständen improvisiertes Lied.

Ein Lied in allen Klangfarben

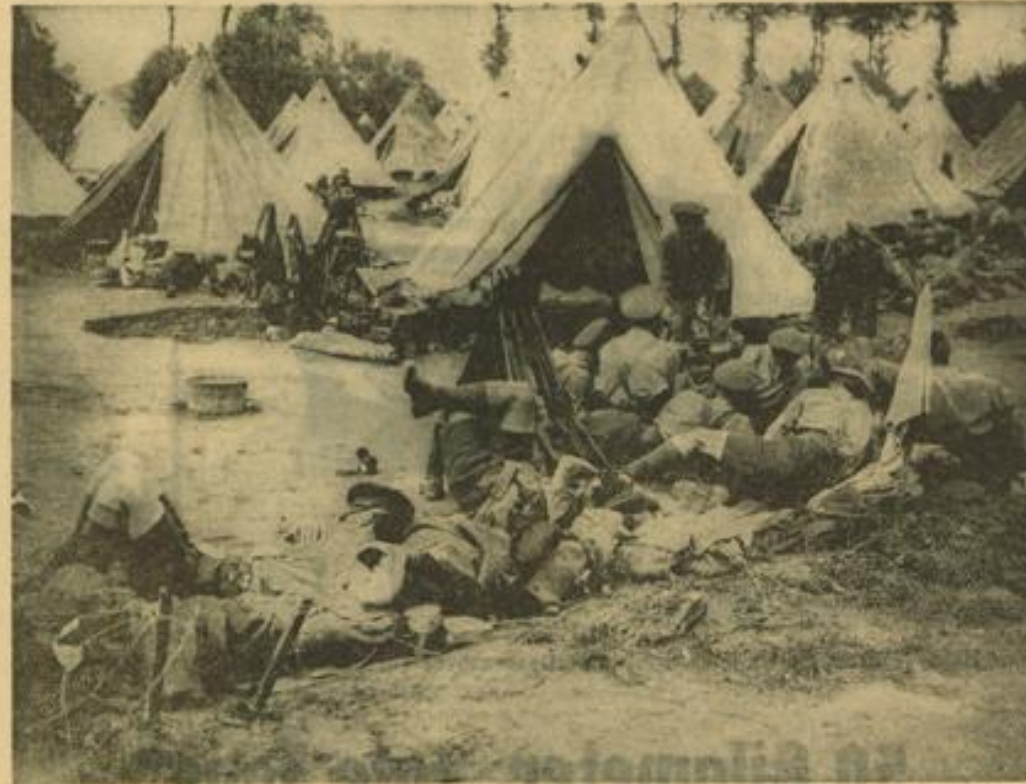
Nach einem Bankett im Moskauer Adelsverein in später Nachtstunde, als alle Gäste in gedehnter Stimmung waren, sang plötzlich Schaljabin an, ein unbekanntes Lied zu singen. Niemand kannte die Komposition — es war die geniale Improvisation eines genialen Sängers. Schaljabin sang die ersten beiden Worte, die ihm nur so einfielen. „Ach du, ach was, was machst du? Was willst du?“ Obwohl dieser Text völlig sinnlos war und von einem anderen gelungen, im besten Falle einen Geisteserfolg gebracht hätte, dachten alle Anwesenden andächtig zu.

Es war ein Lied in allen Klangfarben der menschlichen Stimme, ein Lied, das von einem ungeheuren Gefühl getragen war, bald düster, bald hehnlich, bald undächtig lustig, zum Schluss farntisch wild. Die ganze Seele des russischen Volkes mit ihren Gegenständen und Überzeugungen von tiefer Melancholie zu ungezügelter Ekstase schien in diesem Lied mitzufallen. Auf die Bitte eines anwesenden Musikleiters, das wunderbare Lied auf Notenpapier festzuhalten, machte Schaljabin nur eine verächtliche Handbewegung.

Mit dem Kopf durch die Wand

In seinen Künstlerlaunen konnte Schaljabin rücksichtslos und unberechenbar sein. Bei der Generalprobe der Oper „Der Dämon“, in der Schaljabin zum ersten Mal die Titelpartie singen sollte, geriet er mit dem Dirigenten in Unstimmigkeiten. „Sie empfinden meinen Gesang

tes. Was geht schon ein jähmer Protest aus Teheran, der Hauptstadt Persiens. — Man nahm ihn in London aus der Hand des persischen Gesandten höflich lächelnd entgegen und stellte noch höflicher lächelnd eine Stellungnahme des britischen Auswärtigen Amtes in Aussicht. „Allah Akbar!“ — „Gott ist gnädig!“, sagte man in hoffnungslosem Warten auf eine entschuldigende Geste Londons, während man dort die Rote aus Teheran mit dem obligaten „all right“ zu den übrigen Protesten neutraler Staaten legte. Oder glaubte man vielleicht dort unten am Persischen Golf — unter Einwirkung von 55 Grad Hitze —, daß irgendein Colonel oder ein Regulärer zusammengeknickt wäre,



Hinter der englischen Front Aufnahme: Archiv Arthur Gut
In der Ruhestellung haben sich einige zum Schlaf niedergelegt, während andere Karten spielen.

wenn er einen Herrn aus Teheran, gesegnet mit dem persischen Löwen, gesehen hätte?

Die große Stunde des deutschen Konsuls hatte geschlagen. — Waffen und Munition waren an die wilden Gebirgsbewohner verteilt, wenn auch in beschränktem Maße, immer nur soviel, wie das Material fast tropfenweise auf primitiven Sockeln herankam, denen es gelang, den Wächtern zu durchbrechen. — Mit den Waffen umzugehen, das wußten die wilden Stämme schon. — Sie wußten sie schon zu gebrauchen in ihren ewigen Kämpfen mit der persischen Polizei und den Soldaten, die verhindern wollten, daß die Stämme ihren eigentlichen Beruf ausübten: nämlich den des Ueber-

falls. Und es ist ein jähmer Protest aus Teheran, der Hauptstadt Persiens. — Man nahm ihn in London aus der Hand des persischen Gesandten höflich lächelnd entgegen und stellte noch höflicher lächelnd eine Stellungnahme des britischen Auswärtigen Amtes in Aussicht. „Allah Akbar!“ — „Gott ist gnädig!“, sagte man in hoffnungslosem Warten auf eine entschuldigende Geste Londons, während man dort die Rote aus Teheran mit dem obligaten „all right“ zu den übrigen Protesten neutraler Staaten legte. Oder glaubte man vielleicht dort unten am Persischen Golf — unter Einwirkung von 55 Grad Hitze —, daß irgendein Colonel oder ein Regulärer zusammengeknickt wäre,

falls. Und es ist ein jähmer Protest aus Teheran, der Hauptstadt Persiens. — Man nahm ihn in London aus der Hand des persischen Gesandten höflich lächelnd entgegen und stellte noch höflicher lächelnd eine Stellungnahme des britischen Auswärtigen Amtes in Aussicht. „Allah Akbar!“ — „Gott ist gnädig!“, sagte man in hoffnungslosem Warten auf eine entschuldigende Geste Londons, während man dort die Rote aus Teheran mit dem obligaten „all right“ zu den übrigen Protesten neutraler Staaten legte. Oder glaubte man vielleicht dort unten am Persischen Golf — unter Einwirkung von 55 Grad Hitze —, daß irgendein Colonel oder ein Regulärer zusammengeknickt wäre,

10 Paar Glacéhandschuhe als Geschenk

In der nächsten Pause wurde Schaljabin in die Zarenloge gebeten, wo sich die Großfürstin Elisabeth, eine Schwägerin der Zarin, befand. Die Großfürstin sagte dem Sänger: „Rein lieber Schaljabin, Sie ruinieren den Haushalt der Zarenfamilie. Als Sie das letzte Mal bei mir waren, haben Sie ein Seftglas, das der Zar Ihnen angeboten hat, behalten. So ist mein venezianisches Kristall angerissen. Heute haben Sie so schön gesungen, daß ich mir beim Klatschen ein Paar neue Handschuhe zerreißen habe.“ Schaljabin vernahm das und schickte am nächsten Morgen der Großfürstin zehn Paar Glacéhandschuhe zum Geschenk.

Als Galavorstellung am Geburtstag des Zaren wurde einmal „Doris Gedunow“ angeseht mit Schaljabin in seiner Glanzrolle. Soeben war über den Chor der Kaiserlichen Oper in Petersburg, der vor kurzem zu streiken gewagt hatte, von höchster Stelle eine strenge Strafe verhängt worden.

Während der Vorstellung führte Schaljabin

fallens und Ausraubens von Karavananen, die zur Küste gingen oder von ihr kamen.

Aus den wilden, regellosen Haufen machte Bahmus eine fliegende Truppe, die allerdings zunächst einzig und allein ihm gehorchte, lediglich aus dem Grunde, weil er sie gegen Bezahlung in seinen Dienst genommen hatte. —

Der tiefgedrängte stämmige Deutsche, der die Sprache der Stämme kannte und in arabischer Tracht sich bewegte, die Gebete des Stammes ebenso zuverlässig her sagte, wie irgend jemand in den Schluchten, war der erste im Angriff und der letzte im Rückzug.

Bahmus stand in direkter Verbindung mit dem deutschen General von der Goltz-Pascha,

der leider zu früh starb. Seinen Läufern gelang es, über die persische Grenze bis nach Bagdad hin dem deutschen General wichtige Nachrichten und Informationen zu überbringen. Die Vertrauensleute des Konsuls waren in Buschir und anderen Plätzen als Diener in englischen Offizierskasinos beschäftigt, lungerten an den Auslaststellen herum, stahlen Besche, borchten Gespräche ab und nutzten alle Möglichkeiten emsig aus, wie es die Eigenart dieses als unschindbar angesehenen orientalischen Clappen-Schauplatzes mit sich brachte.

Mit Kraft sprengte Bahmus die Funkstationen. Nach Wiederaufbau hinderte auch die Massenbewachung die Truppen Bahmus' nicht, plötzlich auf offener Wähe auf die Knie und machte dem Chor ein Zeichen, seinem Weispel zu folgen. Das Geheiß mit lebender Miene dem Zaren zugewandt, lang er, vom Chor kräftig begleitet, die russische Nationalhymne: „Gott schütze den Zaren“. Der Zar, dem die Angelegenheit mit dem Chor bekannt war, behandelte die Andeutung und ließ den Strafbefehl zurücknehmen. Wegen dieser Episode soll Schaljabin von russischen Emigranten im Auslande verprügelt worden sein.

Bräutereien waren allerdings für Schaljabin nichts Neues. Sehr groß ist die Zahl der von ihm verprügelten Anbittenden und Ehorischen. Einmal geriet Schaljabin über den Kapellmeister der Petersburger Hofoper in solche Wut, daß er ihm während der Vorstellung einen Zettel an den Kopf schleudern wollte. Er wurde von einem Partner rechtzeitig daran gehindert, zerbrach aber in seiner Kaserne den Stuhl in viele Stücke. Seitdem verlangen viele Kapellmeister im Vertrag die Klausel, daß sie nicht verprügelt werden, bei Schaljabin-Gastspielen zu dirigieren. . . .

Engländer studieren das deutsche Puppenspiel

Gegenwärtig unternimmt eine Studiengesellschaft englischer Puppenspieler, der sich auch namhafte amerikanische sowie australische und schottische Puppenspieler angeschlossen haben, eine Reise durch Deutschland, um sich über den Stand der deutschen Puppenspielerkunst zu unterrichten. Die Studiengesellschaft steht unter Führung des Vizepräsidenten der British Puppet and Model Theatre Guild, Gerald Horice. Unter den amerikanischen Gästen befindet sich auch der Ehrenpräsident der im Vorjahre gegründeten Amerikanischen Puppenspieler-Vereinigung, Mac B. Harlin. Die ausländischen Puppenspieler haben bisher in Leipzig die Puppenspiele im Künstlerhaus und die Handpuppenspiele von Tilla Schmidt-Riegler, in Dresden das Oskar-Schöffert-Museum, wo ihnen ein Einblick in die sächsische Volkskunst vermit-

test wurde, und die Hohnsteiner Puppenpflanz besichtigt. In Hohnstein, wo sie vom Leiter der Hohnsteiner Puppenpflanz, War Jacob, empfangen wurden, wohnten sie der Aufführung des Märchenstücks „Die Wunderkiste“ und des Spiels für Erwachsene „Prinzessin und Schweinehirt“ bei. Beide Spiele fanden den stärksten Beifall der ausländischen Gäste. Die Studiengesellschaft wird auf ihrer Deutschlandfahrt auch die Städte Nürnberg, Köln und Aachen besuchen.

die Sprengungen allerorts zu wiederholen. — In den englischen Befehlshäusern wurde das gewohnte Phlegma abgelöst von unruhigen Nächten, wenn eine wilde Mahalla, von den Gebirgen sich nähernd, nach blühtartig flatterndem Ueberfall, Sprengung oder Brandlegung in wildem Galopp in der Nacht verschwand, um einige Nächte darauf das aufregende Spiel an einer anderen Stelle wieder zu beginnen. — Und überall war der robuste, unbewußte Bahmus persönlich dabei, der nicht etwa ein Rebell im gewöhnlichen Sinne des Wortes war: Er war vielmehr schon Truppenführer, Taktiker und — wenn man will — Strategie in einer Person; denn nicht ziel- und planlos erfolgten die Hornissenstiche des verzweigten, schlafenden Deutschen. Sie hatten schon ein Ziel!

Von Bagdad bis Beluchistan sprach man an den nächsten Lagerfeuern, in den Zelten der Wüste und in den Kasernen von dem „Almani“, „Marshallah“, oder von dem geheimnisvollen „Terengi“, der den Engländern den Krieg erklärt hatte, und der auch nicht zu fassen war.

Bahmus war oft sein eigener Nachrichtenagent, wenn er sich, gut verkleidet, wie man sagte, persönlich in die Truppenlager begeben mußte, um selbst zuverlässig unterrichtet zu sein. —

Die Engländer tobten; ihr Stolz ließ es nicht zu, daß sie den Deutschen fürchten mußten. Furcht oder nicht! Bahmus diktierte ihnen schon, was er als eines seiner Ziele ansah und wofür er wirkte: England mußte, ob es wollte oder nicht, die Stützpunkte und die Stoppstellen regimenterweise sichern. Und das hat ein einziger Mann fertig gebracht! —

Während sich die Tagesbefehle der englischen Truppenführung fast ständig mit Bahmus und seinen ihm untergebenen wilden Stämmen befachten, und immer wieder vor diesem gefährlichen und bewegenen Deutschen gewarnt wurde, den sie als „Vandalenführer“ bezeichnete, wurde er von Persern und Arabern besungen und geehrt. Für die deutsch-türkische Kriegführung mußte er für seine Person sicher die Bedeutung einer Division haben.

Die Energie und die Verwegenheit des Konsuls steigerten sich. Er wuchs mit seinen hohen Zielen, die er sich steckte. Transporte konnten allerdings nicht mehr an ihn gelangen.

Trotzdem beherrschten die Banden des deutschen Konsuls bald das ganze Hinterland des persischen Golf. Den Engländern war es nicht möglich zu erfahren, wo er sich aufhielt. — Er wechselte ständig seinen Aufenthaltsort, und kein Spion und kein Verräter konnte seinen englischen Auftraggebern genaue Informationen verschaffen.

Brunnen, Tanks, Brücken, Rampen und Dampfs wurden nach wie vor gesprengt, und seine Tollkühnheit wuchs ins Unermeßliche.

Die Engländer waren nicht geniert, ihre Funktionen bei Buschir aufzugeben, trotzdem sie viele Opfer kosteten. Aber sie nahmen eine grandiose Wut vor: Auf den Kopf des Deutschen, tot oder lebendig, wurde eine Prämie von einer Million Mark ausgesetzt. — Vor nicht ungeheurer Summe, dieser noch nie dagewesenen Kopfprämie für einen einzigen Mann, verschmolzen alle Stammesbindungen, alle Angriffe von Treue und Selbstlosigkeit, wie Schnee in der Sonne. — England kannte den Erfolg seines Spiels, es kannte gleichfalls die Hölle und die Treulosigkeit von Arabern und Persern, wenn flingendes Gold lockte. — Die enorme hohe Prämie war der Gedächtnisstütze durchziehender Karavananen, das Thema der Feste und Märchenzähler, und weite Distanzen in Chuzistan, Laristan und Parsistan hatten ihre Sensation.

(Fortsetzung folgt.)

test wurde, und die Hohnsteiner Puppenpflanz besichtigt. In Hohnstein, wo sie vom Leiter der Hohnsteiner Puppenpflanz, War Jacob, empfangen wurden, wohnten sie der Aufführung des Märchenstücks „Die Wunderkiste“ und des Spiels für Erwachsene „Prinzessin und Schweinehirt“ bei. Beide Spiele fanden den stärksten Beifall der ausländischen Gäste. Die Studiengesellschaft wird auf ihrer Deutschlandfahrt auch die Städte Nürnberg, Köln und Aachen besuchen.

Hutten-Ausstellung in Schlüchtern

Vor 450 Jahren wurde Ulrich von Hutten auf der Stedeburg bei Schlüchtern geboren. Aus diesem Anlaß eröffnete am Donnerstag Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger in Schlüchtern eine große Ausstellung „Hutten in seiner Heimat“.

Zum ersten Male wird hier in einer großzügigen Schau Leben und Werk des deutschen Freiheitskämpfers gezeigt. Alle Hutten-Gedenkstätten, die bisher kaum jemand kannte, sind zum ersten Male in der Ausstellung in guter Abbildung zusammengestellt. Auch Briefe und Urkunden mit der eigenhändigen Unterschrift Ulrich von Hutten sowie die Gegenstände, die bei den Grabungen auf der Stedeburg gefunden wurden, werden gezeigt. Die Schriften Hutten sind hier wohl auch zum ersten Male in Gestalt von Originalausgaben zusammengetragen.

Ein zweiter Raum zeigt Hutten in seiner Zeit. In den Vitrinen liegen Schriften und Urkunden von Hutten's Zeitgenossen. Als seltene Kostbarkeiten der Ausstellung bewundern wir eine Truhe Franz von Sickingens aus dem Jahre 1480.

Der dritte Teil der Ausstellung ist der Heimat Hutten gewidmet. Hier sehen wir kunstvolle Ergänzungen der Töpferei, Weberei und Hausarbeit aus dem Hutten'schen Lande. Ein besonderer Raum ist den Brüdern Grimm gewidmet.

„Blau“

Mitteln wir bereits in seinen dabei angelangt sein? Gewiß — bei Gott ja auch Ruhe hören. Zitterung mehr, w uns weit. Doch und immerhin einen würdigen schließlich ist er machen, und un sei er denn auch. Gar manchen seiner Geburten. Dastin doch ein zitierten Gesell her. Denn auch dem bekannten L der ausschließliche währte in jenen Ketteischicht des weder an die W des Meisterhaus den Kampf der den, so kann m dem Kampf in h achtundentag v legkeit auf jeg die damaligen mächtig aufkom Berührung der der Organisation — gaben bereits dort nach Aus den allerdings a So kamen sie z ten zweiten K spielsweise um schicht“ nannten. niger, daß dies feiern benutzt ten wurde. Im der man für die druck „blau“. U des Begriffes „ und als der de lichten einleucht Im Laufe des her gegen diese „blauen Montag die gewaltigere Meister vor das ten. Immer be diese Kämpfe sei denn allmählich tag“ noch der „ lich der „grüne such. Der wirts Jahrhunderte al Montag“ auf j endlich „Quar Bechlässe. Er harte Verbote was der späte Wirtschaft und auch fast unmerk mit ihnen Han sigen Beurlung „blauen Montag alter der nation auffassung verle tigen Todesstoß. geschick der a Erneuerung vö spielsweise im fer sind, auch weinen?

Bestandsaufnahme

Nachdem der die umfassende geworden ist, be Bestandsa u angehörigen R nach dem Sticht ordnet. Die Kameradschaften, bands-Stärkenan Kameradschaften, bis 1. Juli neu i oder sich zum E

Chrum

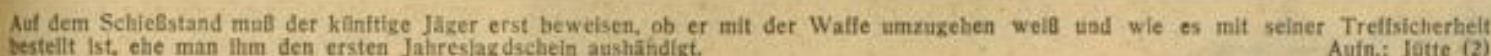
Dor 25 Jahr

Am 20. April Tag, an dem der „Mannheimer R Musikdirektor De 25 Jahre hatte



Unter der Stab Adam sang d „Liedertafel“ am helmer Musikl Hermann Bli

22 Volksgenossen nahmen an der Jägerprüfung für den ersten Jahresjagdschein teil



Das ehrenbe Gedenden an die über 3000 ge-
fallenen Freikorpskämpfer unter feierlicher Be-
leitung mit dem Liede vom guten Kameraden
schloß den Vortrag. Dr. Hiete stattierte den
eiden Kameraden, die den Abend so sinnvoll
altausgestalten halfen, seinen Dank ab. "

König wider König / Von Erwin P. Close

Nicht jedem wird das hohe Glück widerfahren, eines rühmlichen Tages vor die Augen seines Volkes gestellt zu werden und nicht allein manche Auszeichnung und sogar einen kleinen Reichtum zu erhalten, sondern zu guter Letzt den Druck der königlichen Hand — wie das alles dem Matrosen und späteren Steuermann Gibbs widerfuhr.

Jahre sind viele vergangen, als er stolz und lächelnd und umhüllt aus der Fremde kam; ein Herr, ein Held, wahrhaftig ein König, der seine Krone tief im Herzen trägt... so zog er in die Heimat ein.

Noch viel mehr Jahre sind vergangen, als er ehemals die Heimat verließ, seine winzige Stadt, ein Nichts damals, sagten die Leute, ein Sand- und Stadtfleckerchen, riefen alle Einwohner.

Ihn aber trieb es, der zur See gegangen war, als einen der untersten der Mannschaft über Gottes Erde und Meer, er sah die Kontinente und verließ sie wieder, er liebte die Sonne und sah auf nächtlicher Wache dem Mond zu; er wurde älter, er nahm den Rang eines Matrosen an, aber nirgends hielt es ihn... jeder Wind trieb ihn fort, jede Woge spülte ihn vorwärts. Würden am Ende jene braven Stimmen recht behalten, die ihn einen Nichts nannten, einen Bagatellen ohne festen Sinn?

Gibbs dachte daran sehr wenig, dagegen fandte er seine Gedanken zuweilen seiner Stadt zu, seinem Haus daheim. Zumeist jedoch war dies ein heißer, schwüler Landstrich hier ohne Winde, und die Gedanken schlummern dann wohl.

Es waren die ersten Tage des Krieges. Das Schiff lag in einem australischen Hafen, um Ladung für sein Land aufzunehmen. Und wohl oder übel mußte es ihm auf höheren Befehl glücken, unversehrt die Heimat zu erreichen, das schien in diesen erregten Tagen nicht so leicht zu sein. Man nahm die Ballen während der Nacht an Bord — das gelang.

Was indes ganz und gar zweifelhaft blieb, war die Absicht eines fremden Dampfers, der draußen vor dem Hafen lag: eine rechte brohende Spermauer; vielleicht mit Waffen und gar Kanonen besetzt, vielleicht mit vorgekaufter Sturke. Der Kapitän zögerte, er durfte es nicht wagen, leichtfertig dort vorbeizukommen, wo der Weg in die Heimat verstellte war, obwohl er seinen Maschinen vertraute und die Kraft seines Schiffes sehr wohl kannte. Der fremde Dampfer draußen wich nicht. Hinter ihm aber wartete die Heimat.

Gibbs trat zum Kapitän und sagte, daß es wohl möglich wäre, gegen den Feind dort auszufundschaffen, wie es um seine Angriffshärte bestellt sei. — Gewiß, erwiderte der Kapitän, das wäre auszufundschaffen gegen den Feind und auch gegen... den Hai im Meer... es wimmelt hier davon... Wenn einer sein Leben einsetzte! — So, antwortete Gibbs erschrocken, sein Leben...

Andern Tags trat er erneut zum Kapitän und sagte, daß sein Freund namens Wilschdörfer zur Rundfunk bereit sei.

„Er weiß alles?“ fragte der Kapitän.
„Er lebt sein Leben ein.“
„Man wird schiefen...“
„Ja, Kapitän.“
„Und die Haie...?“

„Ja, Kapitän, er weiß alles.“
„Einer ist wenig, nein! das ist nichts für einen einzelnen Mutigen!“ rief der Kapitän verzweifelt.

„Auch ein anderer ist bereit.“
„Wie? Ein Zweiter?“ rief der Kapitän.
Gibbs entgegnete: „Ich bin.“

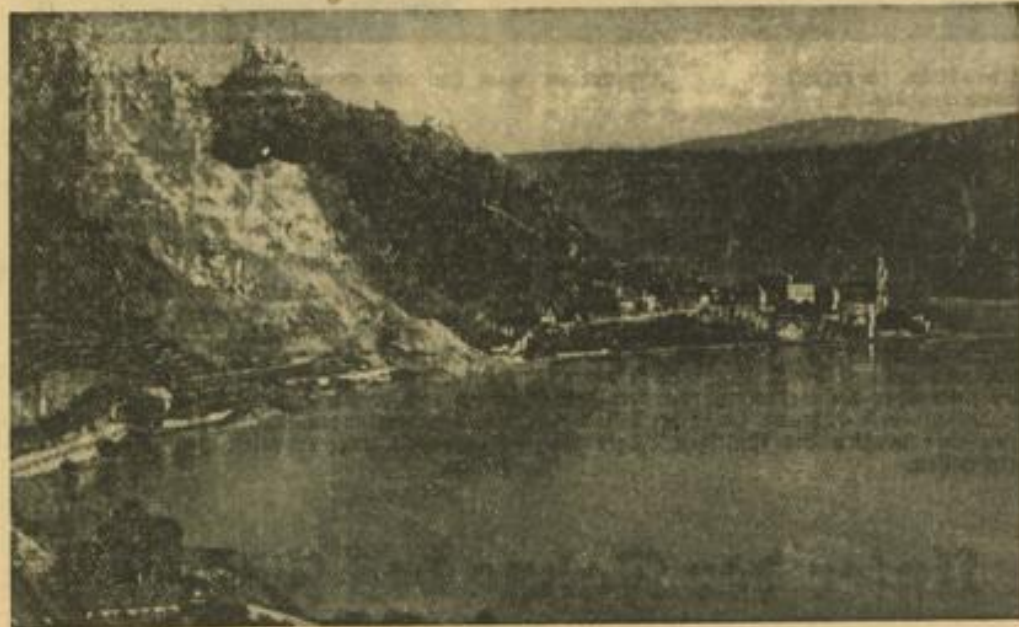
Und ja, sie wagten es miteinander, bestiegen am Morgen, vermeintliche Fischer, ein altes Boot und ruderten langsam zur Hafenausfahrt, fischend und dauernd geschäftig, die Rehe auszuwerfen... und sie spähten heimlich nach dem fremden Dampfer, der nach und nach heranrückte, ob er bewaffnet oder nicht bewaffnet sei. Vorerst gewahrten sie wenig, fast nichts, aber Aufbauten waren an Bord errichtet worden, die viel Geheimnis verbergen konnten... Und die beiden wagten mehr und schlugen einen Bogen dicht um den Dampfer und lugten hinterrücks dann in die Verstecke hinein. Und nun bemerkten sie plötzlich alles in Wahrheit und wurden froh, vermochten kaum in Ruhe auszubacken,

das Holz zerpflegt, das Boot sinkt schnell; und die beiden verlieren damit wohl alles, kämpfen sich nun mit gar nichts als den bloßen Armen durch die Flut... dort liegt ihr Schiff, noch dreißig Armlängen entfernt.

Schüsse fielen unaufhörlich, von denen abgefeuert, die einem andern König dienen. Und die Gefahr ist groß. Größer noch ist die Gefahr durch einen härteren und viel unerbittlicheren König, der jetzt rasch ihren Spuren folgt, durch die Wellen fliegt, den Gisch zerteilt und ihren Füßen näherkommt mit furchtbar aufgerissenen Rachen...

Gibbs spürt die Nähe des Hais. Und da der Tod so sichtbar hinter ihm und das Leben nahe vor ihm ist, so schont er keine Kraft, nicht Arm, nicht Bein, erreicht sein Schiff, ergreift ein aus- geworfenes Tau, hängt matt und hilflos und rührt sich nicht mehr, während von oben ein Boot kommt.

Nur eiliche Armlängen zurück liegt der Freund, geradezu vor dem geöffneten Rachen,



Ein landschaftlicher Höhepunkt der berühmten Wachau

Die Wachau, von der Donau durchflossen, ist in der ganzen Welt wegen ihrer landschaftlichen Schönheit berühmt. Einen besonders schönen Blick gewährt diese Aufnahme auf die Ruine Dürnstein, die hoch über das Bett der Donau hinaufragt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

rafften die Rehe mit bebenden Fingern und feuerten ihrem Ziele zu, dem Kapitän die gute Nachricht kundzutun.

Da geschah es, daß wütende Stimmen auf jenem fremden Dampfer sich erhob; das Boot der beiden Fischer mochte jetzt der Wache selbst am aufgesessenen sein, nun stürzten Matrosen und Schützen herzu und drängten sich in der Richtung der Fliegenden und bogen hier und dort eine Waffe... Die beiden sahen es und sahen auch ihre Zukunft vor Augen und warfen sich wild in die Klüften... Und jetzt erschrecken sie sehr — denn vom Dampfer kommt ein Schuß, droht und fällt bei den Rudern klatschend ins Meer, wieder ein Schuß. Und die beiden rudern um ihr Leben, feuchten und schreien bald... dort ist ja ihr Schiff, noch fünfzig Bootslängen entfernt. Wieder ein Schuß, und wieder ein Schuß... und ihr Boot schwankt,

und schreit... Gibbs hört es... und der Freund taucht unter die Flut, verschwindet ganz, taucht wieder empor... Gibbs steht es. Nun begibt sich alles sehr schnell; Gibbs läßt das Tau aus seinen Händen, das wagt er und jagt nicht dabei, stößt sich von der Schiffswand fort und ist in der Kälte, in den aufgewühlten Wogen, und hat gar nichts als die Häute, seine Häute und sein Herz. Was sind zwei Häute? Nichts, fast nichts... aber viel, sehr viel ist ein mutiges Herz. Der Kampf gibt sich halb sichtbar zu erkennen, halb ist er in den Wellen verborgen; im nächsten Augenblick verschlingt schon alles das Meer; die beiden Häute, die den Ankern wagen, das Herz, das sich nicht fürchtet — erschreckt versinkt der Hai vor dem jähen Angriff.

In den folgenden Sekunden erröteten die Matrosen die wieder auftauchenden Körper und

brachten sie in Sicherheit. Sie erwachten erst zum Leben, als das Schiff weit draußen auf der See lag, die Ausfahrt erzwungen und nach etlichen Opfern und waghalsigen Angriffen, ermutigt durch der beiden Mut, am Feind vorbeigeht war, der außer seinen Gewehren, wie sich erwies, an Bord keine als die vorgekaupte Nacht besaß.

Und die Heimat empfing die bringliche Ladung und einen König über den König des Meeres dazu. Der Freund war arg verletzt, seine Wunden schlossen sich schon; Gibbs aber hatte einen Arm dafür gegeben und noch eine halbe Hand. Und als er später seine Heimat, jene winzige Stadt, erreichte und als nach den wahren Bürger, Handwerker und alle miteinander zum Empfang angetreten waren und laut jubelten und wählten, da vermochte er nicht zu danken und kein Zeichen zu erwidern, außer er täte es mit seinen verstümmelten Armen. Der Bürgermeister hieß ihn willkommen, befestigte den Orden der großen Tapferkeit an seine Brust und brachte Ruhe auf ihn aus, den Steuermann Gibbs, Sohn der Heimat, der einer ihrer Großen geworden. Und viele gingen umher und brachten eine Sammlung zustande, einen kleinen Reichtum für das Leben, das er fortan ohne Häute würde meistern müssen. Aber er machte sich keine Sorgen, er lächelte ihnen allen zu, trug keinem ein böses Wort nach und nannte sich gar nichts als einen treuen Sohn des Landes. Aber als sein König vor aller Augen seine vernarbte Hand ergriß zum Zeichen des besonderen Dankes, das war die Krönung seines Glückes.

Bücherecke

Die Schlacht am Aschgangi-See, die vor nunmehr zwei Jahren (am 15. April) mit der Belegung von Dessau ihren Abschluß fand und den großen italienischen Kolonialkrieg in Afrika entscheidend beeinflusste, wird den Lesern der „Illustrierten Zeitung Leipzig“ in der neuesten Nummer vom 2. April 1938 noch einmal in all ihren Phasen vor Augen geführt — von keinem Geringeren als dem Marschall Badoglio selbst, dem der Duce das Oberkommando über die italienischen Streitkräfte in Afrika übertrug, und der nach dem siegreichen Krieg den Titel eines Herzogs von Abdis Nebe erhielt. Ein Bericht über die Vermählung König Joakim I. von Albanien führt ins Land der Skizzen, eine Bildseite nach Rhodus, der Roseninsel im Ägäischen Meer. Ein Lebensbild des großen weltlichen Kampfers der Reformation, Ulrich von Hutten, zündet der historische Beitrag „Ich hab's gesagt“.

Edart Klein: „Rundfunk-Taschenbuch für Jedermann“. Kart. 2,50 RM. F. F. Lehmanns Verlag, München, 1937.

Es gibt rund um den Rundfunk Hundern von Dingen, die man nicht weiß, und die man gern wissen möchte. Von der Belle und der Tätigkeit der Röhre, von der Entstehung des Rundfunkprogramms, von der Rundfunkorganisation in anderen Ländern, von der Entstehung der Schallplatte, vom Rundfunkempfang und seiner Störungen, und, was noch wichtiger ist, ihrer Verbeugung und noch vielen anderen Dingen wird in Edart Kleins „Taschenbuch“ berichtet. Die Abhandlungen sind für den Fachmann lehrreich und auch für den Laien verständlich; 114 Abbildungen und erläuternde Zeichnungen erhöhen die Verständlichkeit. Auch die Unterhaltung fehlt nicht. Durch lustige Rundfunkepisoden und allerlei lustige Begebenheiten im Sendebetrieb weiß Klein auch neben der leicht fahlichen Belehrung die Kurzwelle zu ihrem Recht kommen zu lassen. Dr. Carl J. Brinkmann.

Morgen erschien Adrienne, damit wurde das Leben der drei Menschen noch gespannter. Als litt unter der Lage der Dinge. Sie wollte fort — fort aus der Wohnung. Alles in ihr rebellierte gegen das Verhältnis mit Paul. Aber die berrliche Treue des Musikers machte sie unerschlossen. Auch wußte sie nicht, wohin sie gehen sollte. Ihr Geld schmolz rasch zusammen, denn sie besaß freigegeben den Haushalt, aber aus Theater und Vergnügen allein aus ihrer Last. Sie besaß nur noch ihren Schmuck, der ziemlich wertvoll war und immer Aufsehen erregt hatte. Von ihm wollte sie sich vorläufig nicht trennen. Sie mußte ernsthaft daran denken, eine Stellung zu finden.

Es war ihr nicht möglich, Paul zu entlassen. Immerhin glaubte sie, eine junge Seele, die nach Klarheit und Reinheit strebte, gleich zu gefunden zu haben.

Einesmal, als Paul in ihrem Zimmer war und beide vermuteten, Adrienne sei abwesend, wachte es bestia an die Tür. Er öffnete.

„Hinaus mit Ihnen!“ schrie sie wütend in die Tür. „Hinaus aus unserer Wohnung! Sie haben genug. Gehen Sie Ihre Sachen und suchen Sie sich einen anderen Freund, der Sie häßlich hat, das Sie betrügen!“

„Schwachs! Adrienne, oder du sollst mich kennenlernen!“ brüllte Paul.

„Ja, schlag mich! Schlag zu, du elender Mensch! Nimm sie dir und mach dich fort mit ihr, oder ich hole die Polizei! Wer ist sie denn überhaupt, diese Landstreicherin?“

„Nein! Ich wußte!“ Er wachte sie mit beiden Händen an den Schultern und blickte sie an. „Adrienne, wachte sie sich, schlug nach ihm mit den Fäusten und trat mit den Füßen. Aber Paul sah sie um den Leib, hob sie empor, trug sie hinaus, und Elso hörte, wie er die Tür versperrte.

Brennende Scham erfüllte sie. Um Gottes willen, wo war sie hingekommen? Wie sollte das weitergehen? Ihr Armut vor der Vase in die sie sich verflucht hatte.

Paul kam herein.

(Fortsetzung folgt)

Die große Liebe eines Tänzerin

ROMAN VON B. R. GEORGE

Dr. Eichecker, Gröbenzell bei München

6. Fortsetzung

Er trat zu ihr und führte sie an ihr Lager. „Nun legen Sie sich hin, — es ist kalt im Zimmer — bitte, ängstigen Sie sich nicht.“ Er bedeckte sie zu.

„Oh, gehen Sie —“, flüsterte sie vor sich hin, „gehen Sie hinaus.“

Paul setzte sich auf den Bettrand. Er nahm sein Taschentuch und trocknete ihre Tränen. Dann streichelte er ihr Haar und ihr Gesicht, er sprach beruhigend auf sie ein, seine Worte waren leise, wie zu einem kleinen Mädchen, das man zum Schlafen bringen will. Keines von beiden hatte das Licht im Zimmer angezündet, es war dunkel, die Nacht umgab sie wie eine schützende Mauer, nur Elso's Schluchzen war hörbar in der Stille des Raumes. Ein zartes Schluchzen, durch Paul immer wieder beschwichtigt, bis es erstarb, wie bei einem einschlafenden Kinde.

Eine Weile blieb Paul noch unbeweglich sitzen. Ihre Atemzüge gingen tief und regelmäßig. Mit ihren Händen hatte sie das Gesicht verdeckt. Paul bewegte sich über sie, nahm ihr sanft die Hand vom Gesicht und preßte seine Lippen auf die ihren...

Gut, die Grebenned-Gebirge hatte an dem jungen unerfahrenen Mädchen ein Verbrechen begangen. Nicht nur weil er es in gewissenloser Weise täuschte und dann verließ. Darüber war hinwegzukommen. Aber er hatte in ihr Dinge

vernichtet, die zum Schutze ihrer Natur unendlich wichtig waren.

Alteilde von R. war trotz ihrer 18 Jahre ein leidenschaftliches Geschöpf. Aber Erziehung, Tradition, die Strenge ihres Vaters, nicht zuletzt ihre angeborene Keuschheit bildeten einen natürlichen Schutz für sie.

Mit dem Zurückgehen des Lebensmannes hatte es den jungen Franzosen zu diesem ungewohnten Wesen hingezogen. In dessen schlummernder Welt er eine Fülle von Glück witterte, von dem die Bestierin nichts ahnte.

Für Paul empfand sie nur Sympathie. Er hatte sich ihrer angenommen, sie hatte gehört, wie hoch er sie einschätzte und verteidigte. In ihrer Einsamkeit und Verlassenheit klammerte sie sich an ihn. Ihre Trauer machte sie widerstandlos. — das war alles.

Am nächsten Tag wußte sie ihm aus, sie kam nicht zu den Wahlzettel. Sie hörte die Stimme Pauls und Adriennes, es schien ihr, als ob sie sich zankten. Tags darauf sprach sie mit Paul ohne Verlegenheit und ohne Beziehung. Adrienne war kurz und schnippisch. Elso zog sich in ihr Zimmer zurück, ging früh zu Bett und las bis Mitternacht. Dann hörte sie die beiden nach Hause kommen und laut sprechen. Es entstand ein heftiger Streit. Sie erschalt vor Pauls Stimme. Zübele stiegen um, eine Tür schlug frachend zu. Sie vernahm Schritte auf der Treppe, sie verfluchten. Ihr Herz pochte. Hatte er sie mit Adrienne allein gelassen? Sie

Ergebnisse

In Frankfurt am Main — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Hamburg — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Berlin — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In München — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Köln — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Stuttgart — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Leipzig — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Dresden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Chemnitz — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Halle — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Magdeburg — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Braunschweig — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Hannover — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Osnabrück — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Oldenburg — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Lüneburg — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Osterholz — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

In Verden — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft — Völkische Kampfgemeinschaft

Erster Gaugruppen-Endkampf

KD 95 Stuttg. — DfTür Feudenheim 14:3

In der süddeutschen Gaugruppe zur Deutschen Mannschaftsmehrkampf im Ringen fanden sich in Stuttgart der KD 95 Stuttgart und der DfTür Feudenheim gegenüber. Die Stuttgarter erkämpften sich mit 14:3 Punkten einen überlegenen Sieg. Erwähnenswert ist, daß der Olympiadritte Herbert (Stuttgart) seine Mannschaft wieder einmal im Stich ließ und daß Hirt (Stuttgart) einen Schlüsselbeinbruch davon trug und Sieger durch Disqualifikation des Feudenheimer Benzingers wurde. Benzinger hatte die nur schwach vernehmbare Kampfunterbrechung des Schiedsrichters Hirt (München) ansehend überbört und warf den nicht kämpfenden Hirt so stark auf die Matte, daß er verletzt wurde. In allen Klassen fanden die etwa 500 Zuschauer aber sonst sehr schöne Kämpfe.

Ergebnisse:

Bantam: Hirt (Feudenheim) legte Ulmer (Stuttgart) nach 3:45 Minuten. — Feder: Lundenheimer (Stuttgart) legte Brunner (Feudenheim). — Leicht: Weidner (Stuttgart) legte Brunner (Feudenheim). — Mittel: Hirt (Stuttgart) legte Benzinger (Feudenheim). — Schwergewicht: Hirt (Stuttgart) legte Benzinger (Feudenheim). — Nach 6:30 Minuten. — Schwer: Hirt (Stuttgart) legte Benzinger (Feudenheim).

Englischer Fußball

Es geht um die Entscheidung

Die britischen Fußballspiele brachten am Wochenende erditterte Auseinandersetzungen, geht es doch nun mit Macht um die Entscheidung. Sowohl Arsenal London als auch die Wolverhampton Wanderers erkämpften auswärts klare Siege. Die Londoner besiegten Preston Northend, einen ausführenden Meisterkandidaten, sicher mit 3:1. Middlesbrough freudte zu Hause gegen die „Wolves“ sogar mit 3:0 die Waisen.

In der zweiten Liga hat Aston Villa den Aufstieg nahezu sicher, denn in Stochport wurde County mit 3:1 sehr sicher ausgeschaltet. Die Birminghamer trugen damit ihr letztes Auswärtsspiel aus. Coventry City verlor auf eigenem Platz gegen Fulham überraschend mit 0:1 und wird sich nun anstrengen müssen, wenn der Aufstieg gelingen soll, denn Manchester United ist nun ebenfalls wieder aufgerückt. — Die Tabellenführer haben folgendes Aussehen:

1. Liga:

1. Arsenal London	40	71:44	48
2. Wolverhampton Wand.	39	69:46	48
3. Preston Northend	40	62:45	46
4. Brentford	41	68:57	45

2. Liga:

1. Aston Villa	40	69:36	53
2. Sheffield United	41	72:56	53
3. Coventry City	40	64:41	51
4. Manchester United	40	80:49	51

Celtic Glasgow ist Meister

In Schottland wurde die Meisterschaft entschieden. Celtic Glasgow besiegte St. Mirren sicher mit 3:1 und brachte damit zum 18. Male den Titel eines schottischen Fußballmeisters an sich. Die Tabellenführer Schottlands hat folgendes Aussehen:

1. Celtic Glasgow	37	111:42	59
2. Hearts	37	85:49	56
3. Glasgow Rangers	37	73:46	49

Die Ergebnisse:

England. 1. Liga: Birmingham — Everton 0:3; Charlton Athletic — Manchester City 0:0; Chelsea — Derby County 3:0; Grimsby Town — Blackpool 1:0; Leeds United — Brentford 4:0; Liverpool — Bolton Wanderers 2:1; Middlesbrough — Wolverhampton Wanderers 0:3; Portsmouth — Sunderland 1:0; Preston Northend — Arsenal 1:3; Stoke City — Leicester City 1:2; West Bromwich Albion — Quedsbury 0:0; Burnley — Blackburn Rovers 3:1; Burnley — Sheffield Wednesday 2:0; Coventry City — Fulham 0:1; Luton Town — Swansea Town 3:1; Manchester United — Bradford 3:1; Newcastle United — Chelsea 3:1; Nottingham Forest — Plymouth Argyle 1:0; Sheffield United — Westham United 3:1; Stochport City — Aston Villa 1:3; Tottenham Hotspur — Southampton 5:0.

Schottland. Pokalspiele: Celtic — St. Mirren 1:1. — Meisterschaftsspiele: Hamilton — Clyde 3:1; Hearts — Rangers 3:2; St. Johnstone — Partick Athletic 3:1; St. Mirren — Celtic 1:3; Raith — Dundee 5:0.

Wehrmacht-Kraftfahrmeisterschaften beendet

Der Nacht-Orientierungsfahrt im Regen folgte als letztes die Zustandsprüfung

Nach wenigen Ruhestunden am Freitagabend machten sich die Teilnehmer der Wehrmacht-Kraftfahrmeisterschaften im Kraftfahr-Geländesport zur Nacht-Orientierungsfahrt auf. Bei strömendem Regen und in einer Finsternis, in der man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte, erfolgte der Start. Erst kurz vor 3 Uhr am Samstagmorgen war die schwere Fahrt beendet. Auf dem Truppenübungsplatz Senne bei Paderborn waren sechs Kontrollstellen aufgebaut. Drei festgelegte Kontrollen mußten von den Fahrern erreicht werden. Die Schwierigkeit der Fahrt bestand vor allem darin, daß die Scheinwerfer der Fahrzeuge bis auf den Schlußpunkt verdeckelt waren.

Der Wettbewerb war als militärische Übung gedacht. Der Fahrer sollte mit verdeckelten Scheinwerfern Meldungen an drei Beobachtungsstellen bringen. Dafür war eine bestimmte Höchstzeit vorgegeben. Je eine Minute Zeitüberschreitung wurde mit einem Punktabzug bestraft. Das Anfahren einer Kontrolle brachte drei Punkte. Aus der Ueberlegung heraus, daß es schwieriger ist, in stochfinsterner Nacht rechtzeitig am Ziel einzutreffen, zogen es zahlreiche Teilnehmer vor, nur eine Kontrolle anzufahren, um dann sofort dem Ziele zuzusteuern.

Minuspunkte in Hülle und Fülle

Mit der Zustandsprüfung wurden am Samstag die Meisterschaften im Wehrmacht-Kraftfahr-Sport in der Umgebung von Paderborn abgeschlossen. Die Fahrzeuge waren teilweise stark mitgenommen, eingedrückte Schutzbleche und Lampen, verbogene Fußrasten, ganz und gar fehlende Seitenwagen und gebrochene Verstrebungen hielten man in Hülle und Fülle fest, so daß Minuspunkte nicht ausbleiben konnten. In vier Klassen — Kraftfahrer, Kraftfahrer mit Seitenwagen, Personen- und Lastkraftwagen —

wurden acht Meistertitel für Einzelfahrer und Mannschaften vergeben.

Die neuen Wehrmachtmeister

Kraftfahrer. Einzelfahrer 1. und Wehrmachtmeister H. H. (Hofen) auf BMW 342 P. 2. H. H. (Hofen) auf BMW 342 P. 3. H. H. (Hofen) auf BMW 342 P. — Mannschaften: 1. und Wehrmachtmeister: H. H. (Hofen) (Oberleutnant) und H. H. (Hofen) (Leutnant) auf BMW 342 P. 2. H. H. (Hofen) (Oberleutnant) und H. H. (Hofen) (Leutnant) auf BMW 342 P. 3. H. H. (Hofen) (Oberleutnant) und H. H. (Hofen) (Leutnant) auf BMW 342 P.

Kraftfahrer mit Seitenwagen. Einzelfahrer: 1. und Wehrmachtmeister H. H. (Hofen) (Strasbourg) auf BMW 342 P. 2. H. H. (Hofen) (Strasbourg) auf BMW 342 P. 3. H. H. (Hofen) (Strasbourg) auf BMW 342 P. — Mannschaften: 1. und Wehrmachtmeister: H. H. (Hofen) (Strasbourg) und H. H. (Hofen) (Strasbourg) auf BMW 342 P. 2. H. H. (Hofen) (Strasbourg) und H. H. (Hofen) (Strasbourg) auf BMW 342 P. 3. H. H. (Hofen) (Strasbourg) und H. H. (Hofen) (Strasbourg) auf BMW 342 P.

Personenlastwagen. Einzelfahrer: 1. und Wehrmachtmeister H. H. (Hofen) (Hamburg) auf Ford 342 P. 2. H. H. (Hofen) (Hamburg) auf Ford 342 P. 3. H. H. (Hofen) (Hamburg) auf Ford 342 P. — Mannschaften: 1. und Wehrmachtmeister: H. H. (Hofen) (Hamburg) und H. H. (Hofen) (Hamburg) auf Ford 342 P. 2. H. H. (Hofen) (Hamburg) und H. H. (Hofen) (Hamburg) auf Ford 342 P. 3. H. H. (Hofen) (Hamburg) und H. H. (Hofen) (Hamburg) auf Ford 342 P.

Lastkraftwagen. Einzelfahrer: 1. und Wehrmachtmeister H. H. (Hofen) (Schwerin) auf Hansa-Lloyd 342 P. 2. H. H. (Hofen) (Schwerin) auf Hansa-Lloyd 342 P. 3. H. H. (Hofen) (Schwerin) auf Hansa-Lloyd 342 P. — Mannschaften: 1. und Wehrmachtmeister: H. H. (Hofen) (Schwerin) und H. H. (Hofen) (Schwerin) auf Hansa-Lloyd 342 P. 2. H. H. (Hofen) (Schwerin) und H. H. (Hofen) (Schwerin) auf Hansa-Lloyd 342 P. 3. H. H. (Hofen) (Schwerin) und H. H. (Hofen) (Schwerin) auf Hansa-Lloyd 342 P.



Kraftfahrersportmeisterschaft der Wehrmacht

Mit einer Nacht-Orientierungsfahrt fand der zweite Tag der Kraftfahrersportmeisterschaft der Wehrmacht seinen Abschluß. Unser Bild: Kraftfahrer an einer Kontrollstelle. Weibild (M)

Europa-USA im Schwimmen im Olympiastadion

Der Erdteil-Großkampf steigt voraussichtlich am 20. und 21. August

Zwischen dem Generalsekretär des Internationalen Schwimmverbandes (FINA), Dr. D. D. (Lugano), und Reichsschwimmverband, R. D. (Lugano), fand über Orlan in Budapest eine eingehende Besprechung über alle organisatorischen Fragen der geplanten Europareise einer starken amerikanischen Schwimmmannschaft statt. Der Amateur Athletic Union von USA wurde der Vorschlag gemacht,

den Erdteilkampf Europa gegen Amerika am 20. und 21. August im Berliner Olympiastadion zu veranstalten. Insgesamt soll sich die amerikanische Auswahl aus fünf Freistil-, einem Brust-, einem Rückenschwimmer und einem Springer zusammensetzen. Das vorgeschlagene Programm sieht nachfolgende Wettkampfsfolge vor:

Samstag, 20. August: 100 Meter Frei-

stil, 200 Meter Brust, Kunstspringen, 200 Meter Rücken, 4x100 Meter Freistil, 400 Meter Freistil.

Sonntag, 21. August: 4x200 Meter Freistil, 100 Meter Brust, 100 Meter Rücken, Kunstspringen, 1500 Meter Freistil, 400 Meter Lagenstaffel.

In den einzelnen Wettbewerben wird von jeder Mannschaft nur ein Teilnehmer gewertet, wobei es u. U. erlaubt werden soll, daß von zwei Schwimmern einer Mannschaft nur der bessere genommen wird. In den Einzelwettbewerben erhält der Sieger drei, der Zweitplatzierte zwei, der Drittplatzierte einen Punkt. Bei Staffeln verdoppelt sich die Punktzahl jeweils.

Die Amerikaner auch in Budapest

Von Berlin aus reisen die amerikanischen Schwimmer über Wien, wo sie voraussichtlich am 27. und 28. August an den Start gehen werden, nach Budapest. Hier soll am 3. und 4. September ein Länderkampf Ungarn — USA durchgeführt werden. Als Rahmen wird es auch hier einige Erdteilkämpfe geben, die gewissermaßen in einer „Revanche“ werden sollen. Vorgesehen sind drei Staffeltwettbewerbe und ein 200-Meter-Freistilschwimmen.

Sigmund Raud, der bekannte norwegische Schilfringer, mußte nach einer schweren Erkrankung in der Nähe von Bielefeld an Krampfadern aufbrechen.

Sportpiegel der Woche

vom 25. April bis 1. Mai

Fußball

Länderspiele (1.): in Mailand: Schweiz — Portugal (2:1) in Riga: Lettland — Litauen

Gruppenspiele (30.)

Gruppe 1:

Eintracht Frankfurt — Stettiner SC in Frankfurt a. M.; Eintracht Prag; HSV — VfL in Hamburg.

Gruppe 2:

VfL Mannheim — Schalke 04 in Mannheim; Stadion; Berliner SV 92 — SV 05 Dessau in Berlin, Poststadion.

Gruppe 3:

Fortuna Düsseldorf — FC Partia in Düsseldorf, Stadion.

Gruppe 4:

Alemannia Aachen — Hannover 96, in Aachen, Waldstadion.

Süddeutsche Meisterschaftsspiele (30.):

Gau Südbw:

TSV Saarbrücken — Riders Offenbach

TSammer-Pokalspiele (30.):

FC Rüsselsheim — FC Flörsheim

FC Frankfurt — FC Unterliederbach

Homburg-Becken — FC Birkenfeld

Freundschaftsspiele:

SV Waldhof — Young Fellows Zürich (30.)

Engl. Pokalspiel (30.)

Turnen

Stallener in Breslau (25.)

Bogen

Amateurbogen Chemnitz (25.); Limbach (26.); Bremen (26.); Oldenburg (27.); Bremen (29.); Berlin (29.).

Ringen

Freistil-Europameisterschaften in Neval (27.).

Pferdesport

Galopprennen: Karlsdorf (27.); Dortmund (27.); Goppeparren (30.); Düsseldorf (30.); Hamburg (1.); Reitturnier in Rom (26. bis 4. 5.).

Motorsport

Rundfahrt durch Frankreich (30. 4. bis 15. 5.).

Radsport

Bahnrennen: Köln-Richl (30.).

Schlagereisen London (1. bis 7. 5.).

Verchiedenes

Engl. Hartplatz-Tennismeisterschaften in Bournemouth (bis 30.).

Danksagung

Für die uns erwiesene Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Herrn

Clemens Hay

Zimmermeister

sowie für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir aufrichtigen Dank. Ebenso sei all denen herzlicher Dank gesagt, die ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Mannheim (Langerötterstraße 38), den 25. April 1938.

Frau Karoline Hay Wwe.
Familie Wilhelm Hay
Familie Otto Weiß

Statt Karlen

Heute, Samstag, wurde uns nach langer Krankheit, jedoch völlig unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Adam Eckrich

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 69½ Jahren durch den Tod genommen.

Mannheim, den 23. April 1938.

M. 6. 15

In tiefer Trauer:

Karoline Eckrich geb. Honig
Elisabeth Ruf geb. Eckrich
Richard Eckrich

Dr. Bruno Ruf
Anni Eckrich geb. Warnecke
und 2 Enkelkinder

Die Beisetzung findet statt am Dienstag, den 26. April 1938, nachmittags 2 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Familienanzeigen ins HB!

